

**MUSEUM NAZIUNAL SVIZZER.
MUSÉE NATIONAL SUISSE.
SCHWEIZERISCHES NATIONAL
MUSEUM. MUSEO NAZIONALE
SVIZZERO. Forum Schweizer
Geschichte Schwyz.**



ENTSTEHUNG SCHWEIZ

UNTERWEGS VOM 12. INS 14. JAHRHUNDERT

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN SEKUNDARSTUFE II

WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE ASPEKTE



Liebe Lehrpersonen

Kulturelle Bildung gehört zu den schönsten Aufträgen des Bundes. Diesem Auftrag wird der Bund unter anderem mit dem Schweizerischen Nationalmuseum gerecht. An drei Standorten in der Schweiz vermittelt es Wissen und Erlebnisse speziell auch für Schulen, denn mit einem Museumsbesuch lassen sich Unterrichtsthemen anschaulich vertiefen.

Schülerinnen und Schüler können in der neuen Dauerausstellung eigene Erfahrungen sammeln, sich ins Mittelalter zurückversetzen lassen und sozusagen am eigenen Leib erfahren, wie der Alltag damals aussah, wie beschwerlich im Vergleich zu heute das Reisen über die Alpen war. Gleichzeitig können sie sich spielerisch darin üben, Gemälde, Kleider oder andere Gegenstände inhaltlich und formal einzuordnen.

Damit können sie sich neue fächerübergreifende Kompetenzen aneignen, ihr ästhetisches und rhetorisches Vermögen schulen, ihr historisches Bewusstsein erweitern. In diesem Sinne kommt die Dauerausstellung den Anliegen des geplanten Lehrplans 21 für die Deutschschweiz entgegen, der dem Vermitteln von ganzheitlichen Kompetenzen besondere Bedeutung zumisst. Stärker als heute sollen fächerübergreifende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Arbeitstechniken gefördert werden.

In diesem Sinn freue ich mich, dass Museen und das Forum Schweizer Geschichte Schwyz im Besonderen als ausserschulischer Lernort gemeinsam mit den Schulen zum Erfolg der Schweiz als Lehrplatz und Bildungsstandort beitragen.

Didier Burkhalter, Bundesrat.
Vorsteher des Eidgenössischen
Departementes des Innern bis 2011

ÜBERSICHT

DIE DAUERAUSSTELLUNG

- 4 DER BERG – EINE SKIZZE
- 5 PLÄNE DER DREI STOCKWERKE
- 6 AUFBAU DER AUSSTELLUNG
- 7 BLICK AUF MITTELEUROPA: DACHGESCHOSS, STATIONEN 1–3
- 10 BLICK AUF DEN ALPENRAUM: OBERGESCHOSS, STATIONEN 4–5
- 12 BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ: ERDGESCHOSS, STATION 6–10

UNTERRICHTSEINHEIT FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II

- 15 WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE ASPEKTE DER ENTSTEHUNG DER EIDGENOSSENSCHAFT
VORSCHÄGE FÜR DEN MUSEUMSBESUCH

KLASSENATERIALIEN

VORBEREITUNG

- 17 **KM** EINSTIEG

FÜR DIE GRUPPENARBEIT IM MUSEUM

- 18 **KM** DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH:
AUFGABEN- UND ERGEBNISBLATT, HINTERGRUNDINFORMATIONEN
- 21 **KM** DAS SCHRIFT- UND BILDUNGSWESEN:
AUFGABEN- UND ERGEBNISBLATT, HINTERGRUNDINFORMATIONEN
- 24 **KM** DIE ITALIENISCHEN KOMMUNEN:
AUFGABEN- UND ERGEBNISBLATT, HINTERGRUNDINFORMATIONEN
- 27 **KM** DER ALPENTRANSIT – WAREN, HANDEL, MÄRKTE:
AUFGABEN- UND ERGEBNISBLATT, HINTERGRUNDINFORMATIONEN
- 30 **KM** ERFINDUNGEN UND INNOVATIONEN:
AUFGABEN- UND ERGEBNISBLATT, HINTERGRUNDINFORMATIONEN

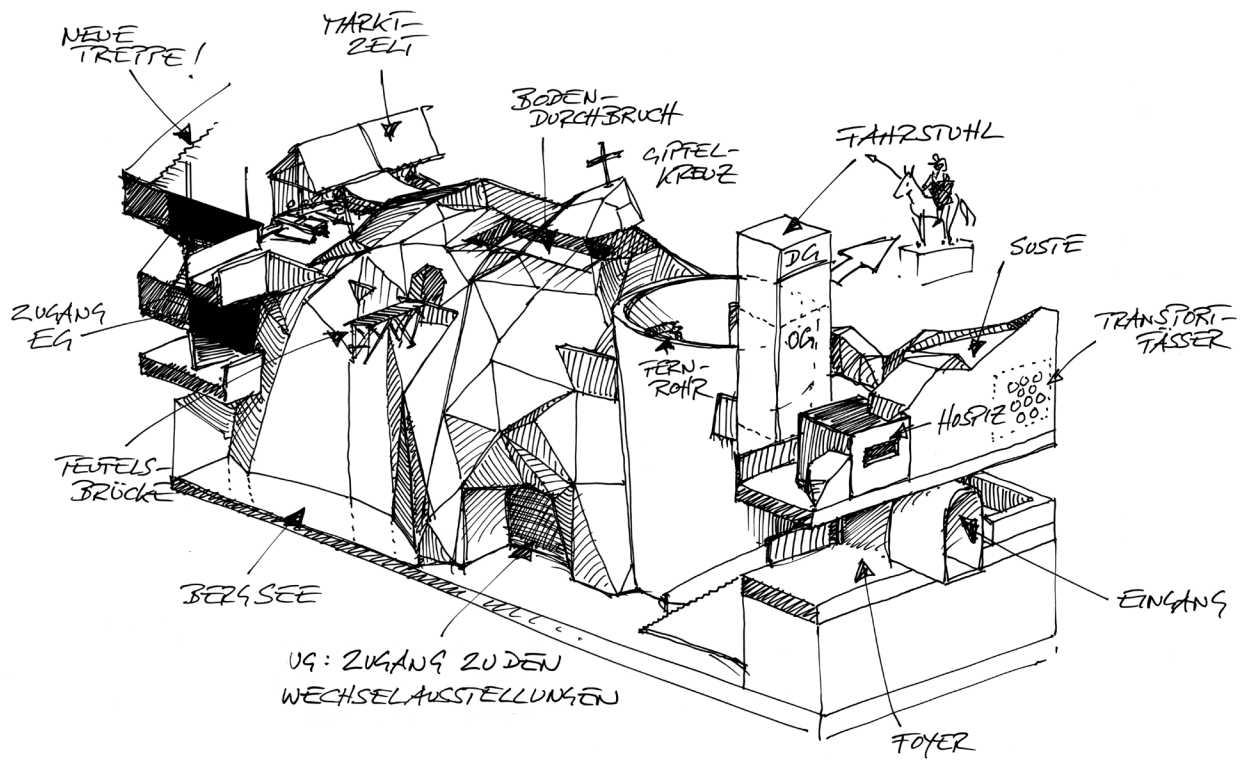
NACHBEREITUNG

- 33 **KM** ERKENNTNISSE
- 34 **KM** MYTHEN DER SCHWEIZ

INFORMATIONEN

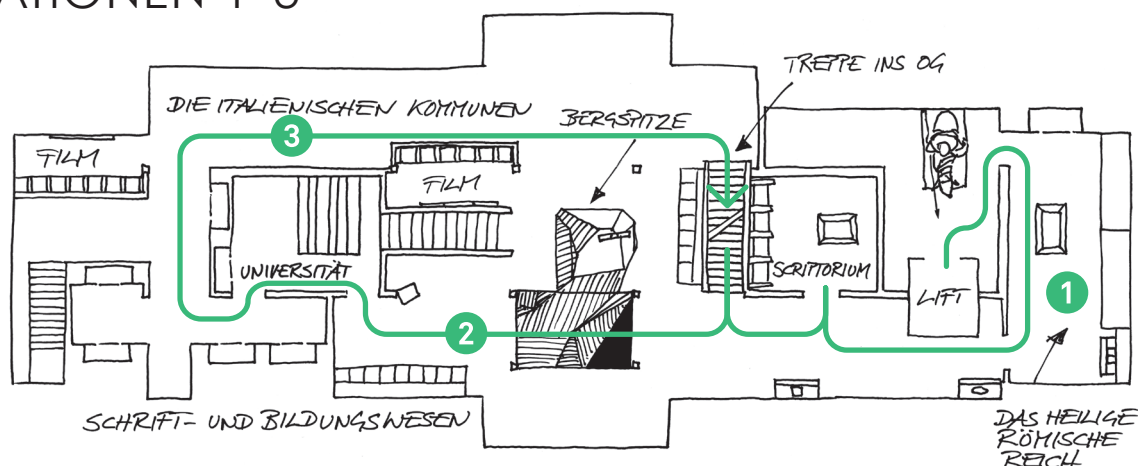
- 35 MEDIENVERZEICHNIS
- 36 MIT DER SCHULE INS MUSEUM. INFORMATIONEN UND ANMELDUNG
- 37 IMPRESSUM

DER BERG – EINE SKIZZE ZUR SZENOGRAFIE

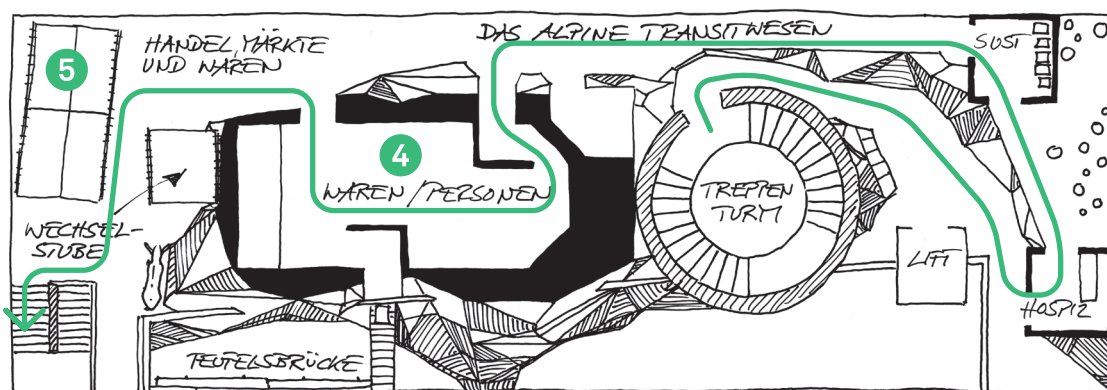


PLÄNE DER DREI STOCKWERKE

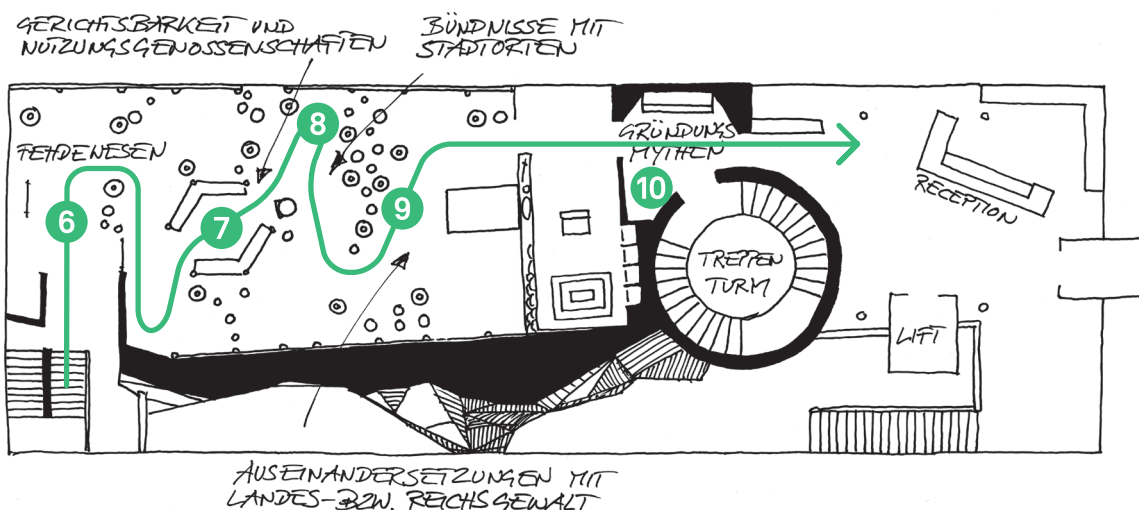
DACHGESCHOSS: BLICK AUF MITTELEUROPA STATIONEN 1-3



OBERGESCHOSS: BLICK AUF DEN ALPENRAUM STATIONEN 4-5



ERDGESCHOSS: BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ STATIONEN 6-10





AUFBAU DER AUSSTELLUNG

Wann und wie beginnt die Schweizer Geschichte?

Dieser Frage geht die Dauerausstellung im Forum Schweizer Geschichte Schwyz nach.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Ebenen, wobei die Besucherinnen und Besucher vom Berggipfel im Dachgeschoss ins Tal im Erdgeschoss hinuntersteigen.

Im **Dachgeschoss** eröffnet sich die umfassendste Perspektive. Hier werden geschichtliche Entwicklungen dargestellt, die Mittel- und Südeuropa vom 12. bis zum 14. Jahrhundert betrafen. Thematisiert werden das Heilige Römische Reich, die Ausbreitung des Schrift- und Bildungswesens und die Entstehung autonomer Gemeinwesen.

Im **Obergeschoss** konzentriert sich der Blick auf den damaligen Alpenraum, besonders auf dessen Verkehrs- und Handelswege, aber auch auf den Handel, die Märkte und die Messen.

Nochmals enger wird der Blick im **Erdgeschoss**, das sich mit der Entstehung der Eidgenossenschaft befasst.

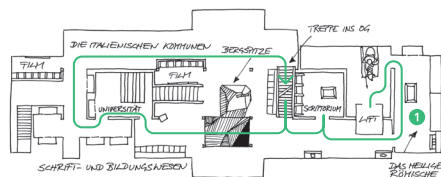
Der Besuch der Ausstellung beginnt bewusst beim Gipfel des Berges im Dachgeschoss. Welche unterschiedlichen Perspektiven ergeben sich, wenn man eine Landschaft von einer Bergspitze oder von einem Punkt im Tal aus betrachtet? Wer an einem erhöhten Punkt steht, sieht in die Ferne, erkennt die Gliederung des Umlands, die Verbindungswege, die Bezüge zu weit entfernten Regionen. Wer dagegen im Tal steht, sieht zwar die nahe gelegene Landschaft besser, erfasst aber die weiteren Zusammenhänge nicht. Der Gang vom Allgemeinen zum Besonderen ermöglicht es, die grossen Entwicklungen im regionalen Geschehen wiederzuerkennen.

Die Bergmetapher passt auch zu den unterschiedlichen Sichtweisen, die sich rund um die Entstehungszeit der Eidgenossenschaft ergeben haben. Vor allem im 19. Jahrhundert wurde die Gründungsphase isoliert betrachtet, ohne Bezug zur Geschichte des Reichs. Besonders die mythenähnlichen Erzählungen von Rütli Schwur oder Tells Apfelschuss stellen die Entstehung der Eidgenossenschaft so dar, als lasse sich das Geschehen ganz auf die Waldstätten begrenzen und sei für sich allein verstehbar. Hier setzt die Ausstellung im Forum Schweizer Geschichte Schwyz an: Der Zusammenschluss der Waldstätten soll aus einer umfassenderen Perspektive betrachtet werden, die auch die in Europa wirksamen Einflüsse einschliesst. So eröffnet sich ein neuer, ungewohnter Blick auf die Entstehung der Schweiz und vermittelt spannende Einsichten in scheinbar Altbekanntes.



BLICK AUF MITTELEUROPA DACHGESCHOSS

1. STATION: DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH



Der westliche Teil des Römischen Reichs, wie es sich in der Antike entwickelt hatte, ging im fünften nachchristlichen Jahrhundert unter. Die östliche Reichshälfte vermochte sich jedoch als Kaiserreich mit der Hauptstadt Byzanz/Konstantinopel (heute Istanbul) zu halten. Der Westen sah ums Jahr 800 n. Chr. die Wiedererstehung des Reichs mit der Krönung von Karl dem Grossen. Die Kaiserkrönung lag in der Macht des Papstes, was den religiösen Charakter des Amtes unterstrich. Der Kaiser herrschte als weltliches Oberhaupt der westlichen Christenheit und zugleich als Schutzherr der Kirche.

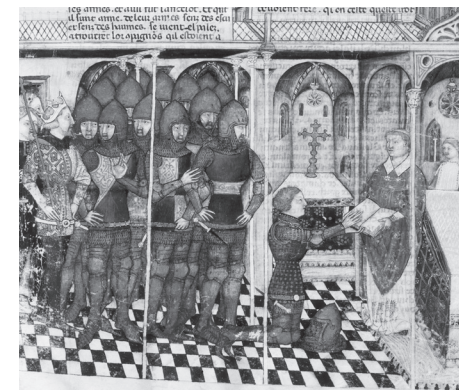
In der westlichen Christenheit stand die Kaiserkrone den deutschen Königen zu. Zum deutschen König wurde jedoch nur gekrönt, wer die Unterstützung der wichtigsten Amtsträger im Reich genoss. Geistliche und weltliche Fürsten des Reichs setzten einen neuen König durch Wahl ein. Im 13. Jahrhun-

dert wurde der Kreis der Wahlberechtigten auf bestimmte Fürsten eingegrenzt, die sogenannten Kurfürsten. Das Wandgemälde, Leitobjekt von Station 1, zeigt die Wahl in stilisierter Form. Das Fresko, das mitsamt dem Kalkverputz und einem Stück Mauer aus dem Haus «Zum Langen Keller» in Zürich herausgelöst wurde, lässt den König in der Mitte der geistlichen und weltlichen Herrscher thronen. Das Wahlprozedere schloss jedoch nicht aus, dass die Königswürde oft erblichen Charakter annahm. Bedeutende Königsdynastien waren etwa die Karolinger, die Ottonen, die Salier, die Staufer oder die Habsburger. Der König übte nur über seinen Hof und seine eigene Grundherrschaft eine unmittelbare Herrschaft aus. Über die übrigen Teile des Reichs herrschte er insofern, als deren Fürsten ihm Gehorsam und Treue gelobten. Dieses Prinzip der persönlichen Gefolgschaft galt auch auf den nächstfolgenden Ebenen – zwischen Fürsten und niedrigerem Adel, aber auch zwischen Adligen und Nichtadligen. Das Königreich glich somit einer Pyramide, deren einzelne Stufen der Gefolgschafts- bzw. Untertaneneid verband. Dem Eid kam damit eine zentrale Bedeutung zu, zumal bei einer Eidleistung Gott als Zeuge angerufen wurde. Jeder Eidbruch bedeutete eine Verletzung der von Gott gewollten und bestätigten Ordnung.

Gefolgsleute schuldeten ihrem Herrn «Rat und Tat», wobei sich die «Tat» vor allem auf Waffenhilfe bezog. Der Herr

sorgte seinerseits für Schutz und Unterhalt seiner Gefolgsleute, wobei er den Unterhalt oft durch eine Landleihe (ein Lehen also) sicherte. Die Kriegersleute, die ihrem Herrn Waffenhilfe leisteten, entwickelten sich allmählich zu Rittern. Um 1300 hatte sich ein buntes Geflecht von Geschlechtern hohen und niedrigen Adels entwickelt, wie die meterbreite Wappenrolle vor Augen führt. Die Pergamentrolle verewigt fast 600 Adelsfamilien allein für den Südwesten des Reichs.

(Zum Eid vgl. Katalogband, Aufsatz von André Holenstein)



1



2

1
Galaad schwört auf die Bibel, Miniatur, 14. Jahrhundert, Bibliothèque nationale de France, Paris.

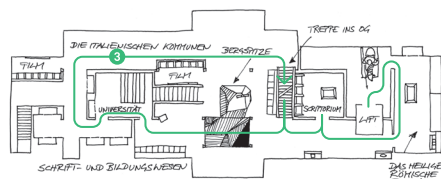
2
Wandgemälde aus dem Haus «Zum Langen Keller» in Zürich, Anfang 14. Jahrhundert.

DIE DAUERAUSSTELLUNG



BLICK AUF MITTELEUROPA DACHGESCHOSS

3. STATION: DIE ITALIENISCHEN KOMMUNEN



Im 12. Jahrhundert verbesserten sich die Lebensbedingungen auf dem ganzen Kontinent spürbar. Günstige Klimaverhältnisse und neue Anbautechniken erlaubten grössere Ernteerträge, neue Gebiete wurden urbar gemacht, Handwerk und Handel entwickelten sich stark, die Bevölkerung und mit ihr die Städte wuchsen kräftig. In drei europäischen Gegenden war der Auftrieb der Städte besonders ausgeprägt: in Flandern, in der Provence und in Norditalien. Im letztgenannten Gebiet blühten Städte wie Ferrara, Bologna und Mailand auf.

Grundsätzlich gehörten auch die norditalienischen Städte zum Heiligen Römischen Reich, waren also der Herrschaft des Kaisers bzw. Königs unterstellt. Doch das Reichsoberhaupt hielt sich in der Regel nur selten in Italien auf. Die Macht des Kaisers wurde zudem durch den Kampf rund um die Einsetzung der Bischöfe erschüttert, den

sich Kaiser und Päpste im 11. und 12. Jahrhundert lieferten. Manche norditalienischen Städte nutzten den Streit zwischen den höchsten Gewalten, um sich selbstständiger zu machen. Ihre Behörden schränkten die Rechte der Stadtherren – oftmals Bischöfe – zunehmend ein.

Die Stadtbürger strebten die weitgehende Selbstverwaltung an. Dafür schlossen sie sich seit dem 12. Jahrhundert in Bürgerverbänden (Kommunen) zusammen und legten in schriftlichen Verträgen fest, wie sie ihr Gemeinwesen regiert und verwaltet wissen wollten. Die Macht ging von der Bürgerversammlung aus, wobei ein Grosser und ein Kleiner Rat die politischen Alltagsgeschäfte besorgten. Die Bürgerverbände legten eigene Gesetze fest und bestellten eigene Gerichte.

Dieses wachsende Selbstvertrauen zeigte sich auch daran, dass die Städte ihr Einflussgebiet auf das Umland auszuweiten suchten, was nicht selten zu Streitigkeiten zwischen rivalisierenden Städten führte. Die grösste Bedrohung der städtischen Macht ging jedoch von der Reichsgewalt aus. Die Kaiser bzw. Könige stiessen sich am Unabhängigkeitsstreben der Städte, zumal diese ihre Reichsabgaben nicht mehr entrichteten und sich königliche Rechte wie Münzprägung, Steuererhebung oder Behördenwahl anmassen. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und den norditalienischen Städten, von denen sich einige zum Lombarden-

bund zusammenschlossen. Trotz einigen Rückschlägen verteidigten die Städte ihre Freiheiten gegenüber der Reichsgewalt weitgehend.

Im 13. Jahrhundert verwandelten sich die Kommunen allmählich in mächtige Stadtfürstentümer: Nach rund 150 Jahren kam das republikanische Experiment zum Erliegen. Doch die Idee einer Bürgergemeinde, die frei über ihr eigenes Geschick bestimmt, verbreitete sich über Norditalien hinaus. So kam es zum Beispiel in den Tälern des Tessins zu einer Kommunalisierung nach norditalienischem Vorbild. Auch in der Innerschweiz erfuhr man von der neuen politischen Ordnung, da ein reger wirtschaftlicher Austausch die süd- und nordalpinen Gebiete miteinander verband.

(Vgl. Katalogband,
Aufsatz von Denise Tonella)



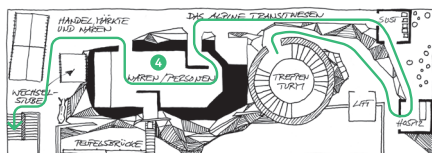
5
Ambrogio Lorenzetti,
Die Auswirkungen
der guten Regierung
in der Stadt
und auf dem Land,
1337–1339, Palazzo
Pubblico, Siena.

5



BLICK AUF DEN ALPENRAUM OBERGESCHOSS

4. STATION: DAS ALPINE TRANSITWESEN



Die Alpen bilden einen natürlichen Riegel zwischen dem nördlichen und südlichen Europa. Seit vorgeschichtlicher Zeit werden einzelne Übergänge benutzt, so der Brenner und der Grosse St. Bernhard. Im 13. Jahrhundert stieg die Zahl der Transitwege stark an, dies vor allem dank technischen Neuerungen und baulichen Verbesserungen. Dazu gehören Brücken an bisher für unüberwindlich gehaltenen Passagen. Das Obergeschoss zeigt in stilisierter Form die berühmteste von allen, die «Teufelsbrücke». Lassen Sie sich in unserem Hospiz nieder, oder werfen Sie einen Blick in die Sust! Das ist ein Warenlager, in dem die Säumer ihre Güter zwischenlagerten.

Die Kontrolle über die alpinen Transitwege brachte grosse wirtschaftliche Vorteile, da die transportierten Waren mit Zollabgaben belegt wurden. Je mehr Händler ein Verkehrsweg anzog, desto höher fielen die Zollgewinne aus.

So erstaunt es nicht, dass Fürsten, Städte und ländliche Gemeinden den Ausbau ihrer Transitwege kräftig vorantrieben und dadurch deren Attraktivität steigerten. So versuchten die Herzöge von Savoyen, die Kontrolle über den Simplon zu gewinnen, während sich die Habsburger für den Gotthardübergang interessierten.

Menge und Wert der Waren, die den Weg über die Alpen machten, waren beträchtlich. Aus dem Süden wurden Seide, Kunstgegenstände, Waffen, Gewürze, Elfenbein und später auch Baumwolle und Reis nach Norden geführt. Aus dem Norden kamen umgekehrt Pferde, Wolle, Leintücher, Metalle, Glas und anderes Handelsgut. Der Transport über den Landweg war etwa dreimal so teuer wie jener über die Wasserwege, weshalb die Verkehrswege auf dem Land so kurz wie möglich gehalten wurden. Der Gotthard stellte in dieser Hinsicht eine günstige Variante dar: Sowohl der Vierwaldstättersee wie der Lago Maggiore boten einen Wasserweg an.

Auf den Routen über die Berge besorgten einheimische Unternehmer den Transport. Mit Saumtieren und Lastenträgern wurden die Waren gegen Entgelt zum Bestimmungsort geführt. Das bedingte den Bau und den Unterhalt von Gasthäusern, Ställen und Hospizen. Der Transport am Gotthard war so fast während des ganzen Jahres möglich. Der alpine Transitverkehr wirkte sich sehr stark auf die alpine Wirtschaft und Gesellschaft aus. Die Bergtäler erkann-

ten bald die Möglichkeit, eigene Erzeugnisse nach Norden oder Süden zu exportieren. Die Ausfuhr von Vieh- und Milcherzeugnissen wurde zur neuen wirtschaftlichen Grundlage der Bergtäler. In den Berggegenden bildete sich eine neue Oberschicht heraus, die von den Erträgen des Ausfuhrhandels besonders profitierte. Die landwirtschaftlichen Abläufe liessen sich zudem besser bewältigen, wenn die Bauern sich zusammenschlossen. So wuchs mit dem zunehmenden Ausfuhrhandel auch die Bedeutung der bauerlichen Nutzungsgenossenschaften. Schliesslich brachten die vielen auswärtigen Reisenden Nachrichten aus ganz Europa in die Bergtäler. Die alpine Bevölkerung lebte also keineswegs abgeschlossen und rückständig. Neben den Händlern stellten Pilger eine wichtige Gruppe von Reisenden dar. Von ihnen zeugt auf dieser Station eine unscheinbare Flasche aus Ton; in ihr führte der Pilger seine tägliche Wasserration mit.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Claudius Sieber-Lehmann)



6
Pilgerflasche, Leutwil
(AG), 1300–1400, Ton
unglasiert.

6

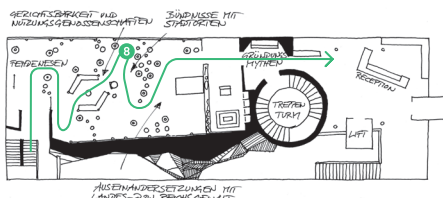
Handwritten technical drawing of a mechanical assembly. The drawing includes the following labels:

- 5**: A circled number in the top left corner.
- HAHNENKORB UND HAHNEN**: Located at the top left, pointing to a component.
- HAHNEN TRIEBSTANGE**: A label in the center, pointing to a long horizontal rod.
- TRIEBEN TURNT**: A label inside a circular component on the right.
- TRIEB**: A label at the top right, pointing to a gear or pulley.
- LAUF**: A label on the right side, pointing to a component.
- HAHNEN**: A label at the bottom right, pointing to a component.
- TRIEBSCHEIBE**: A label at the bottom left, pointing to a circular component.
- HAHNENSTANGE**: A label on the left side, pointing to a vertical rod.

;

BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ ERDGESCHOSS

8. STATION: BÜNDNISSE MIT STADTORTEN



Die Waldstätten verbündeten sich erstmals 1332 mit Luzern, 1351 mit Zürich und 1353 mit Bern. Diese Bündnisse bildeten die entscheidende Grundlage, auf der später im 15. Jahrhundert die staatliche Entwicklung der Eidgenossenschaft ruhen sollte. Verkörpert werden sie auf dieser Station durch mehrere Bündnisurkunden mit ihren angehängten Siegeln; ein kleiner Parcours zeigt die Bedeutung des Beglaubigungsinstruments «Siegel». Dass sich die wirtschaftlich starken und politisch mächtigen Stadtorte mit ländlichen Gemeinden zusammenschlossen, ist nicht selbstverständlich. Die Städte sahen in den Länderorten willkommene Bündnispartner, um die Ausweitung und Sicherung ihres eigenen Herrschaftsgebiets voranzutreiben. Ihre Autonomie fanden sie durch zwei Fürstenhäuser bedroht, die im schweizerischen Mittelland ihre Landesherrschaft auszubauen suchten. Im Westen waren dies

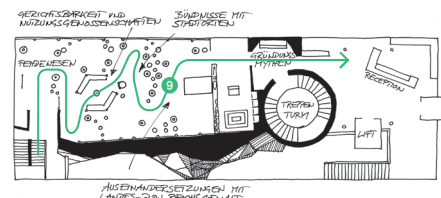
die Savoyer, im Osten die Habsburger. Das Bündnis mit den Waldstätten stellte sich den Stadtorten nicht selten als blosses Zweckbündnis dar. Noch in den 1440-er Jahren stellte sich etwa in Zürich die Frage, ob sich die Limmattstadt mit den Waldstätten oder doch eher mit den Habsburgern verbünden solle. Im 14. und 15. Jahrhundert war also die Dauerhaftigkeit der Bündnisse zwischen Stadt- und Länderorten noch keineswegs gesichert.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Kathrin Utz Tremp)



10
Morgartenbrief,
wohl zeitgenössische
Abschrift, datiert
1316, Faksimile.
Original Staatsarchiv
Obwalden.

9. STATION: AUSEINANDERSETZUNGEN MIT LANDES- BZW. REICHSGEWALT



Gegen Ende des 14. Jahrhunderts gerieten die Eidgenossen in militärische Konflikte mit der landesherrlichen Gewalt, so in den Schlachten von Sempach (1386) und Näfels (1388). Diesen gewaltsamen Auseinandersetzungen lagen die wachsenden Herrschaftsansprüche der Stadtorte zugrunde, allen voran jene der Stadt Luzern. Luzern gliederte wiederholt habsburgische Besitzungen ins eigene Herrschaftsgebiet ein (so etwa Entlebuch und Sempach) oder verwüstete ganze Siedlungen (beispielsweise Rothenburg), die unter habsburgischem Schutz standen. Ähnliche Übergriffe liessen sich auch die Waldstätten zuschulden kommen. Es erstaunt nicht, dass Habsburg gegen die Verletzung seiner Herrschaftsrechte und die aggressive Eroberungspolitik der Eidgenossen vorging. Das Einflussgebiet des Fürstenhauses erstreckte sich damals vom Elsass bis ins Tirol, somit gefährdeten die Unruhen in der Innerschweiz die Geschlossenheit des habsburgischen Herrschaftsraums. Die

Siege der Eidgenossen gegen die habsburgischen Aufgebote erklären sich einerseits durch die ungenügende militärische Bereitschaft, eine überholte Kriegsführung und einen spezifischen Ehrenkodex der habsburgischen Ritterheere, andererseits durch die unzimperliche Kriegsführung und die Vertrautheit mit dem Gelände der Eidgenossen. Unsere Grabplatte eines Ritters aus habsburgischem Gefolge führt die Ausrüstung des gepanzerten Reiters vor Augen, die daneben präsentierten Halbarte und Dolch die rudimentäre bäuerliche Bewaffnung. Sie wurde kompensiert durch rücksichtsloses Kämpfertum. So ist es bezeichnend, dass sich die Eidgenossen im Sempacherbrief von 1393 darauf einigen mussten, bei künftigen Kriegszügen Frauen, Kinder, Kirchen und Klöster zu verschonen. Ein Jahr nach dieser Übereinkunft einigten sich die Eidgenossen mit dem habsburgischen Fürstenhaus auf einen längerfristigen Friedensvertrag. Damit war der Rückzug Habsburgs aus der Innerschweiz weitgehend besiegelt.

(Vgl. Katalogband, Aufsatz von Erika Hebeisen)

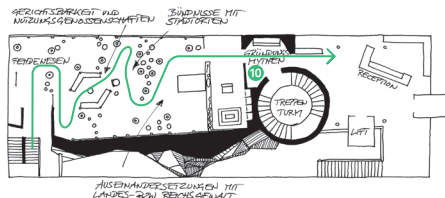


11
Grabplatte Hohen-
klingen, Kloster Feld-
bach in Steckborn,
Ende 14. Jahrhundert.



BLICK AUF DIE ZENTRALSCHWEIZ ERDGESCHOSS

10. STATION: GRÜNDUNGSMYTHEN



Erzählungen zur Gründung der Eidgenossenschaft sind nicht vor 1470 belegt; die ersten schriftlichen Dokumente entstanden also erst rund 200 Jahre nach den darin geschilderten Ereignissen. Eine ganz zentrale Rolle für die Tradierung spielt das «Weisse Buch von Sarnen», das unter anderem eine Sammlung alter Urkunden und Rechte der Waldstätten darstellt. Wegen des grossen Zeitabstands zwischen Berichteten und schriftlicher Dokumentation liefert das Weisse Buch kaum zuverlässige Auskünfte über die Entstehung der frühen Eidgenossenschaft.

Weshalb wurden die besagten Gründungsberichte gerade im späten 15. Jahrhundert aufgegriffen? Der Anlass ergibt sich aus dem damaligen historischen Kontext. Nach der eidgenössischen Eroberung des Aargaus (1415) und dem Alten Zürichkrieg (1440–1450) entwickelte sich die Eidgenossenschaft vom offenen zum ausschliesslichen Bündnis.

Damit setzte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre staatliche Entwicklung ein. Das neue Gemeinwesen war nach innen auf eine sinn- und identitätsstiftende Gründungsgeschichte angewiesen. Nach aussen sollte diese die Loslösung von den Habsburgern, den grossen Rivalen auch im 15. Jahrhundert, in ein für die Eidgenossen günstiges Licht stellen. Vor diesem Hintergrund verlegte der Chronist des Weissen Buches die Gründung der Eidgenossenschaft in die Urschweiz. Damit wurde die entscheidende Rolle der Stadtorte Luzern, Zürich und Bern für die Entstehung der Eidgenossenschaft geradezu ausgeblendet.

Die Gründungsmythen lebten auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder neu auf. Zu den wichtigsten Vermittlern gehört Peter Etterlin mit seiner Geschichte der Eidgenossenschaft von 1507 und Aegidius Tschudi in seiner Schweizerchronik von 1550. Für die grösste Verbreitung der eidgenössischen Gründungserzählungen sorgte Friedrich Schiller mit seinem Bühnenstück «Wilhelm Tell» (1804). In den Wirren der Napoleonischen Kriegszüge erschien Wilhelm Tell als Freiheitsheld. Im späteren 19. Jahrhundert setzte sich in der westlichen Welt der Nationalismus durch. Auch der junge Bundesstaat Schweiz intensivierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Suche nach dem eigenen nationalen Ursprung, der in zahlreichen Festspielen, Liedern und Gemälden verherrlicht wurde.

Die Gründungsmythen dienten im-

mer auch dazu, die Gräben zwischen Katholiken und Protestanten, Liberalen und Konservativen sowie Bürgern und Arbeitern zu überwinden. Das Wunschbild der freiheitsliebenden und solidarisch gesinnten Eidgenossen wurde auch im 20. Jahrhundert wieder aufgegriffen, etwa anlässlich des berühmten Rütli- und Tellsgeschichte wurden zum Sinnbild für die schweizerische Selbstbehauptung gegenüber dem Dritten Reich. Mögen die Gründungsmythen auch faktisch unhaltbar sein: Während Jahrhunderten übten sie sehr wohl einen Einfluss auf das historische Geschehen aus.



12
Rütli-Tell-Winkelried,
Harfenbild aus drei
kolorierten Lithografi-
en zusammengesetzt,
um 1860.



UNTERRICHTSEINHEIT SEKUNDARSTUFE II

WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE ASPEKTE DER ENTSTEHUNG DER EIDGENOSSENSCHAFT

Der Besuch der Ausstellung eignet sich in idealer Weise als Einstieg, wenn im Unterricht das Thema der Gründung der Schweiz aufgenommen wird.

Für den Besuch des Museums stehen verschiedene Varianten mit Arbeitsblättern für die Schülerinnen und Schüler (KM = Klassenmaterialien) zur Wahl.

- Variante A: Geführter Ausstellungsbesuch. Dauer 60 Minuten
- Variante B: Selbstständige Erkundung durch die Schülerinnen und Schüler in Gruppen mit einem einfachen Auftrag. KM Einstieg und KM Erkenntnisse. Dauer 60 Minuten
- Variante C: Selbstständige Erkundung mit verschiedenen Aufträgen für die Schülerinnen und Schüler und mit durch die Lehrperson geleiteter Schlussdiskussion. KM Heiliges Römisches Reich, KM Schrift- und Bildungswesen, KM Alpen-transit, KM Erfindungen und Innovationen. Dauer: 100 Minuten

Vorschläge für den Museumsbesuch

Die Entstehung der Schweiz wird in der Ausstellung in die europäischen Zusammenhänge und Prozesse eingeordnet und auf dem Stand der aktuellen historischen Forschung präsentiert. Als Passweg von der Bergspitze hinunter in die Waldstätten inszeniert, werden politische und wirtschaftliche Voraussetzungen und Bedingungen vorgestellt, die für die Entwicklung zur Eidgenossenschaft wichtig waren.

Die Schülerinnen und Schüler werden beim Besuch der Ausstellung aktiv miteinbezogen, und das Museum wird als ausser-schulischer Lernort mit seinen Vorzügen gegenüber dem Klassenzimmer genutzt. In Gruppen gehen sie im Dachgeschoss mit dem «Blick auf Mitteleuropa» und im Obergeschoss mit dem «Blick auf den Alpenraum» inhaltlichen Fragestellungen nach, tauschen die Ergebnisse aus und stellen gemeinsam Bezüge zur eidgenössischen Entwicklung her. Die Entstehung der Eidgenossenschaft als «eine Eidgenossenschaft in Europa» soll damit für die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar werden.

Lernziele

Die Zielsetzungen richten sich nach dem schweizweit gültigen Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen (MAR 1994, siehe Medienverzeichnis S. 35).

Grundwissen:

Die Entstehungsgeschichte der Schweiz kennen und in den europäischen Kontext einordnen können mit Schwerpunkt auf

- den politischen Strukturen und ihren Veränderungen,
- den sozialen und ökonomischen Grundlagen.

Grundfertigkeiten:

- sich sachgerecht informieren und die Erkenntnisse übersichtlich und schlüssig präsentieren,
- historische Quellen und Darstellungen kritisch und sachgerecht verarbeiten und in ihrem Kontext verstehen.

Grundhaltungen:

- verankert sein in den Traditionslinien der eigenen historischen Kultur und sich deren historischer Bedingtheit bewusst werden.

Variante A: Geführter Ausstellungsbesuch

Eine Fachreferentin oder ein Fachreferent des Forums Schweizer Geschichte Schwyz führt mit dem Schwerpunkt auf der Entstehungsgeschichte durch die Ausstellung.

Anmeldung 14 Tage im Voraus

Dauer: 60 Minuten

Variante B: Selbstständige Erkundung der Ausstellung mit einfachem Auftrag

Die Schülerinnen und Schüler erschliessen sich die Ausstellung selbstständig mithilfe der Klassenmaterialien. Die Auswertung erfolgt im Erdgeschoss. Der Austausch und die Diskussion werden von der Lehrperson geleitet. Jede Gruppe erhält dieselben Klassenmaterialien:

KM Einstieg, KM Erkenntnisse, evtl. KM Mythen.

Dauer: 60 Minuten

Ablauf:

1. Auftragserklärung und Gruppeneinteilung beim Ritterstandbild im Dachgeschoss
Zeit: 5 Minuten
2. Gruppenarbeiten
Zeit: 35 Minuten
3. Austausch und Diskussion im Erdgeschoss bei der Landsgemeinde
Zeit: 20 Minuten



Variante C: Selbstständige Erkundung der Ausstellung mit verschiedenen Aufträgen

Die Schülerinnen und Schüler entschlüsseln die Zusammenhänge zwischen dem historischen Kontext und den Entstehungsbedingungen der Eidgenossenschaft selbstständig in Gruppen und präsentieren einander ihre Ergebnisse. Die Lehrperson steht als Coach zur Seite und leitet die Schlussdiskussion.

Dauer: rund 100 Minuten

Ablauf:

1. Auftragserklärung, Einteilung der Klasse in Gruppen zu den verschiedenen Themen und Verteilung der Materialien:
> KM Heiliges Römisches Reich, KM Schrift- und Bildungswesen, KM Italienische Kommunen, KM Alpentransit: Waren, Handel, Märkte, und KM Erfindungen und Innovationen.

Zeit: 10 Minuten

2. Gruppenarbeit im Dach- und Obergeschoss: Aufgabe 1

Zeit: 25 Minuten

3. Treffpunkt im Dachgeschoss bei der Ritterfigur: Präsentation der Ergebnisse durch die jeweiligen Gruppen an ausgewählten Stationen im Dach- und Obergeschoss (5 Minuten pro Gruppe)

Zeit: 30 Minuten

4. Gruppenarbeit im Erdgeschoss: Aufgabe 2

Zeit: 15 Minuten

5. Auswertung und gemeinsame Reflexion im Erdgeschoss

Zeit: 20 Minuten

Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs

Die Schülerinnen und Schüler betrachten die Abbildungen der Figurinen, Ritter, Säumer und Landleute, die in der Ausstellung vorkommen, und überlegen sich, in welchem Zusammenhang diese mit der Entstehung der Eidgenossenschaft stehen könnten.

> KM Einstieg

Nachbereitung und Weiterführung

Zur Vertiefung des Ausstellungsbesuchs bieten sich verschiedene Möglichkeiten an:

- Die gesammelten Informationen und das KM Erkenntnisse aus der Ausstellung werden mit dem KM Einstieg verglichen. Diskussion und Auswertung im Plenum.
- Konzept und Szenografie der Ausstellung werden gemeinsam rekonstruiert und diskutiert (Grundrisspläne siehe S. 4 und 5). Der Schwerpunkt wird auf das «Machen», auf die Visualisierung gelegt. (Eine Ausstellung kann nicht «die ganze historische Wahrheit» darstellen, sondern zeigt immer auch den Standpunkt und die Zeitgebundenheit ihrer Macher.)
- Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Frage auf, weshalb die Mythen (Rütli- und Schwur, Wilhelm Tell und Winkelried) in der Ausstellung «Entstehung Schweiz» nur am Schluss, in Form eines Epilogs angesprochen werden.
> KM Erkenntnisse und > KM Mythen der Schweiz
- Die Schülerinnen und Schüler verfassen einen Text über den Ausstellungsbesuch für die schuleigene Website.
- Die Klasse besucht das Bundesbriefmuseum und geht dem Thema historische Forschung und Interpretation der Quellen anhand des Bundesbriefs von 1291 nach.
- Was für eine Bedeutung haben Erinnerungsorte für die Schweiz? Erinnerungsorte wie der Weg der Schweiz und die Rütliwiese befinden sich in der Umgebung und können besucht werden. Erinnerungsorte anderer Länder recherchieren, vergleichen und (mit-)diskutieren.



ENTSTEHUNG DER EIDGENOSSENSCHAFT – VORBEREITUNG DES MUSEUMSBESUCHS



Figurine «Adliger Krieger», Dachgeschoss.
Ritter in der rekonstruierten Rüstung eines
Vogts von Matsch. Mailänder Werkstatt,
um 1390.



Figurine «Säumen» auf der Teufelsbrücke, Obergeschoss.
Kleidung, Schuhe und Accessoires des 13. Jahrhunderts.



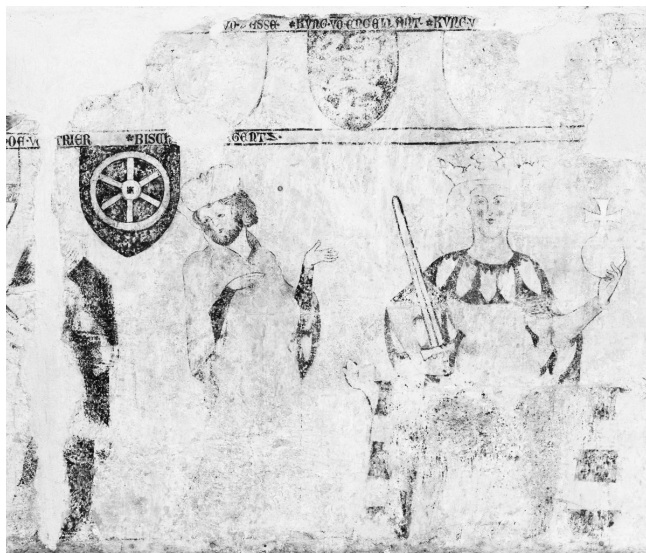
Figurine aus «Männer an der Landsgemeinde»,
Erdgeschoss. Kleidung, Schuhe und
Accessoire des 14. Jahrhunderts.

*Was haben diese drei Figurinen aus der Ausstel-
lung mit der Entstehung der Schweiz zu tun?*

Halten Sie einige Vermutungen fest.



DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH



Wandgemälde aus dem Haus
«Zum Langen Kellen» in Zürich,
Anfang 14. Jahrhundert.

AUFGABE 1

A

- Welche Informationen erhalten Sie zum Heiligen Römischen Reich über dieses Wandgemälde?
- Suchen Sie in der Ausstellung im Dachgeschoss andere Quellen (Objekte, Texte oder Inszenierungen), bei denen Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.
- Halten Sie mindestens drei Informationen stichwortartig in der Tabelle fest.
- Geben Sie die Quelle an, wo Sie die Information entnommen haben, und ordnen Sie jedem Eintrag ein Schlagwort zu.

B

Bereiten Sie zu Ihrem Thema eine Kurzpräsentation von maximal 5 Minuten vor.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Dachgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Kurzpräsentation vor dem Wandgemälde aus dem Haus «Zum Langen Keller» (Standort erster Raum)

PRÄSENTATION IN DER KLASSE:

AUFGABE 2

Nach der Präsentation in der Klasse:

Gehen Sie nun ins Erdgeschoss. Im Ausstellungsteil «Blick auf die Zentralschweiz» werden wesentliche Aspekte zur Entstehung der Eidgenossenschaft dargestellt.

Welche Bezüge können Sie zwischen dem, was Sie über das Heilige Römische Reich erfahren haben, und dem, was im Erdgeschoss zur Entstehung der Eidgenossenschaft gezeigt wird, herstellen?

- Gehen Sie die Informationen, die Sie bereits gesammelt haben, durch, und versuchen Sie, in der Ausstellung im Erdgeschoss Bezüge herzustellen.
- Halten Sie diese Bezüge als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion fest.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Erdgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Stichworte in der Spalte «Bezüge zur Eidgenossenschaft» als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion



QUELLE

*(Objekt, Text,
Inszenierung)*

INFORMATIONEN

*Heiliges Römisches Reich
(Dachgeschoss)*

SCHLAGWORT

BEZÜGE

Entstehung der Eidgenossenschaft

*Wandgemälde
«Haus zum Langen
Keller»*



DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH

Informationen zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Das Heilige Römische Reich ist ein Ordnungssystem.
- Fast ganz Mitteleuropa und Teile Südeuropas gehören dazu.
- Der König (Kaiser) und die Kurfürsten (Wahlkollegium) verkörpern das Reich.
- Bedeutende Königs- resp. Kaiserdynastien sind die Karolinger, Ottonen, Salier, Staufer oder Habsburger.
- Ein zentrales Element dieses Ordnungssystems ist der Eid. Alle Reichsmitglieder verpflichten sich mit einem Eid gegenüber ihrer Obrigkeit. Dieser Eid wird im Namen Gottes geleistet und stellt ein sakrales Ritual dar.
- Das Heilige Römische Reich erlebt im 12. und 13. Jahrhundert einen grundlegenden Wandel: Die Klimaerwärmung führt zu grösseren Ernteerträgen; technische Innovationen fördern die Entwicklung der Wirtschaft; der Handel nimmt zu; Städte werden neu gegründet oder erleben eine Blütezeit; neue politische Institutionen entstehen. Die kommerziellen Beziehungen werden komplexer und verlangen den Ausbau der Verwaltung, bessere Kenntnisse der Mathematik, die Einführung der Buchhaltung.

Bezüge zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Das heutige Gebiet der Schweiz (Eidgenossenschaft) ist Teil des Heiligen Römischen Reichs bis 1648.
- Die oberste, rechtliche und politische Instanz für die Mitglieder der Eidgenossenschaft ist der König oder der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.
- Die Waldstätten werden dem König/Kaiser direkt unterstellt: Uri erreicht die Reichsunmittelbarkeit 1231, Schwyz 1240, Obwalden 1309. Sie dürfen eigene Banner und Siegel haben und werden bündnisfähig.
- Da der König (bzw. der Landesfürst) in der Zentralschweiz wenig Präsenz zeigt, kann er bei Rechtsstreitigkeiten nicht immer als Richter wirken. Die Landleute beginnen anstehende Probleme selber zu lösen und stellen eigene Gerichte auf. Auch die Entwicklung hin zu den Landsgemeinden gehört in diesen Prozess.
- Die Waldstätten (Uri, Schwyz, Unterwalden) streben nach mehr Entscheidungsspielraum und entwickeln unabhängige Gemeinwesen. Diese sind mit den Städte-Kommunen in Norditalien vergleichbar.
- Die politische Eigenständigkeit wird über den Kauf von Rechten über Land und Leute sowie über Bündnisse gesichert. Zuerst schliessen die Waldstätten Bündnisse untereinander ab, dann

auch mit Städten wie Luzern, Zürich oder Bern. Sie versprechen sich gegenseitig Schutz vor militärischen Angriffen und Sicherheit für die Transportwege über den Gotthard.

- Nicht alles verläuft nur friedlich: Die Zentralschweiz ist noch immer Teil des Heiligen Römischen Reichs. Die Habsburger machen ihre Herrschaftsrechte in diesem Raum geltend (mit dem zunehmenden Handel über den Gotthard und dem Prozess des Landesausbaus beginnt ihr Interesse an diesen Alpentälern zu wachsen). Beispiel für diese Konflikte ist die Schlacht von Sempach 1386.
- Aus dem eidgenössischen Bündnisgeflecht bildet sich in den folgenden Jahrzehnten allmählich – aber immer noch innerhalb des Heiligen Römischen Reichs – ein Staatenbund heraus: die Schweizerische Eidgenossenschaft.

DAS SCHRIFT- UND BILDUNGSWESEN



Graduale, Dominikanerinnenkloster St. Katharinental, Diessenhofen, um 1300. Eigentümer: Schweizerisches Nationalmuseum, Kanton Thurgau, Gottfried Keller-Stiftung.

AUFGABE 1

A

- Welche Informationen erhalten Sie über das Graduale von St. Katharinental zum «Schrift- und Bildungswesen»?
- Suchen Sie in der Ausstellung im Dachgeschoss andere Quellen (Objekte, Texte oder Inszenierungen), bei denen Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.
- Halten Sie mindestens drei Informationen stichwortartig in der Tabelle fest.
- Geben Sie die Quelle an, wo Sie die Information entnommen haben, und ordnen Sie jedem Eintrag ein Schlagwort zu.

B

Bereiten Sie zu Ihrem Thema eine Kurzpräsentation von maximal 5 Minuten vor.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Dachgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Kurzpräsentation vor dem Graduale von St. Katharinental (Standort Wissensvermittlung im Kloster)

PRÄSENTATION IN DER KLASSE:

AUFGABE 2

Nach der Präsentation in der Klasse: Gehen Sie nun ins Erdgeschoss. Im Ausstellungsteil «Blick auf die Zentralschweiz» werden wesentliche Aspekte zur Entstehung der Eidgenossenschaft dargestellt.

Welche Bezüge können Sie zwischen dem, was Sie über das Schrift- und Bildungswesen erfahren haben, und dem, was im Erdgeschoss zur Entstehung der Eidgenossenschaft gezeigt wird, herstellen?

- Gehen Sie die Informationen, die Sie bereits gesammelt haben, durch, und versuchen Sie, in der Ausstellung im Erdgeschoss Bezüge herzustellen.
- Halten Sie diese Bezüge als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion fest.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Erdgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Stichworte in der Spalte «Bezüge zur Eidgenossenschaft» als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion



QUELLE	INFORMATIONEN <i>Schrift- und Bildungswesen (Dachgeschoss)</i>	SCHLAGWORT	BEZÜGE <i>Entstehung der Eidgenossenschaft (Erdgeschoss)</i>
<i>Objekt «Graduale von St. Katharinental»</i>			

DAS SCHRIFT- UND BILDUNGSWESEN

Informationen zur Entstehung

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Das Heilige Römische Reich erlebt im 12. und 13. Jahrhundert einen grundlegenden Wandel:
- Die Klimaerwärmung führt zu grösseren Ernteerträgen; technische Innovationen fördern die Entwicklung der Wirtschaft; der Handel nimmt zu; Städte werden neu gegründet oder erleben eine Blütezeit; neue politische Institutionen entstehen. Die kommerziellen Beziehungen werden komplexer und verlangen den Ausbau der Verwaltung sowie bessere Kenntnisse der Mathematik und der Buchhaltung.
- Die Schrift erhält eine neue Bedeutung: Mündliche Abkommen werden zunehmend schriftlich festgehalten. Entsprechend gewinnt die Schreib- und Lesefähigkeit an Bedeutung.
- Die traditionellen Orte der Verschriftlichung sind bis ins 12. Jahrhundert die Klöster und die Kathedralschulen.
- Neue Orte der Wissensvermittlung entstehen: Die Universitäten bilden neben Theologen nun auch Juristen und Notare aus, da es für die Geschäfte im Bereich des Handels anderes Wissen braucht.
- Die Nachfrage nach gebildeten Kaufleuten steigt an (ihr Wissen erwerben sie in Rechenschulen).

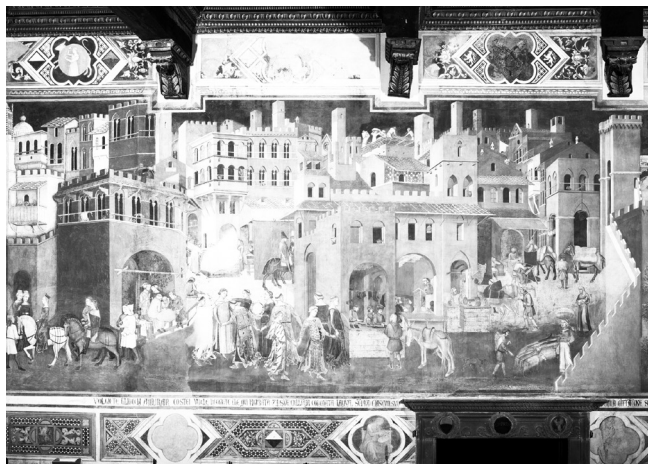
Bezüge zur Entstehung

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Zahlreiche schriftliche Quellen wie Bündnisse und Briefe bezeugen die zunehmende Bedeutung der Verschriftlichung auch für die Zentralschweiz.
- Mit der Verschriftlichung wird Legitimierung erzielt. (Im Umgang mit den schriftlichen Quellen ist zu beachten, dass in erster Linie Ansprüche festgehalten wurden, nicht vorliegende Fakten oder der Status quo. Der Bundesbrief von 1291 zum Beispiel ist die Verschriftlichung eines früheren mündlichen Bündnisses.)



DIE ITALIENISCHEN KOMMUNEN



Ambrogio Lorenzetti, Die Auswirkungen der guten Regierung in der Stadt und auf dem Land, 1337–1339, Palazzo Pubblico, Siena.

AUFGABE 1

A

- Welche Informationen erhalten Sie zu den «italienischen Kommunen» über diese Abbildung?
- Suchen Sie in der Ausstellung im Dachgeschoss andere Quellen (Objekte, Texte oder Inszenierungen), bei denen Sie Informationen zu wichtigen Entwicklungen in italienischen Städten erhalten.
- Halten Sie mindestens drei Informationen stichwortartig in der Tabelle fest.
- Geben Sie die Quelle an, wo Sie die Information entnommen haben, und ordnen Sie jedem Eintrag ein Schlagwort zu.

B

Bereiten Sie zu Ihrem Thema eine Kurzpräsentation von maximal 5 Minuten vor.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Dachgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Kurzpräsentation vor der Abbildung «Die Auswirkungen der guten Regierung in der Stadt und auf dem Land» (Standort Nähe Bergspitze)

PRÄSENTATION IN DER KLASSE:

AUFGABE 2

Nach der Präsentation in der Klasse:

Gehen Sie nun ins Erdgeschoss. Im Ausstellungsteil «Blick auf die Zentralschweiz» werden wesentliche Aspekte zur Entstehung der Eidgenossenschaft dargestellt.

Welche Bezüge können Sie zwischen dem, was Sie über die italienischen Kommunen erfahren haben, und dem, was im Erdgeschoss zur Entstehung der Eidgenossenschaft gezeigt wird, herstellen?

- Gehen Sie die Informationen, die Sie gesammelt haben, durch, und versuchen Sie, in der Ausstellung im Erdgeschoss Bezüge herzustellen.
- Halten Sie diese Bezüge als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion fest.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Erdgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Stichworte in der Spalte «Bezüge zur Eidgenossenschaft» als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion



QUELLE

*(Objekt, Text,
Inszenierung)*

INFORMATIONEN

*Italienische Kommunen
(Dachgeschoss)*

SCHLAGWORT

BEZÜGE

*Entstehung der Eidgenossenschaft
(Erdgeschoss)*

*Abbildung «Die Aus-
wirkungen der guten
Regierung in der Stadt
und auf dem Land»*

DIE ITALIENISCHEN KOMMUNEN

Informationen zur Entstehung

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Besonders positiv vom aufblühenden Handel betroffen ist die Region Norditalien.
- Norditalien gehört ebenfalls zum Heiligen Römischen Reich. Hier entwickelt sich eine neue städtische Oberschicht von Kaufleuten und Handwerkern, die allmählich nach mehr Selbstbestimmung und politischer Unabhängigkeit vom Stadtherrn (vom Bischof oder vom Landesfürsten) verlangen. Da aufgrund von Streitigkeiten zwischen dem Papst und dem Kaiser (Investiturstreit) der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs oft nicht in Italien anwesend ist, steht den italienischen Städten der Weg frei, um eigene Gemeinwesen zu entwickeln. Es entstehen städtische Kommunen wie z.B. Mailand oder Siena.
- Als Friedrich I. Barbarossa Kaiser wird, lässt er sich dies nicht einfach wie seine Vorgänger gefallen. Er versucht, diesen Prozess zu stoppen, was ihm trotz verschiedener Kriegshandlungen nicht ganz gelingt.
- Um sich gegen den Kaiser zu schützen, verbünden sich die Städte Norditaliens (Lega Lombarda) und bilden somit erste Eidgenossenschaften in Europa.

Bezüge zur Entstehung

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- In der Zentralschweiz sind im 14. Jahrhundert parallele Entwicklungen wie in Norditalien zu beobachten: Es entstehen Gemeinwesen, die eigene politische und rechtliche Strukturen entwickeln, formal aber immer noch zum Verband des Heiligen Römischen Reichs gehören.
- In Norditalien gehören die Hauptakteure der neuen städtischen Oberschicht an. Sie profitieren vom aufblühenden Fernhandel und verlangen entsprechend mehr Selbstbestimmung und politische Unabhängigkeit vom Stadtherrn. Im Gebiet der Eidgenossenschaft sind die Hauptakteure ebenfalls Mitglieder einer regionalen oder lokalen Führungsschicht. Dank den Einkünften aus dem Söldnerwesen und dem aufblühenden Fernhandel gehören sie ebenfalls zu den Profiteuren.
- Zwischen den norditalienischen Kommunen und der schweizerischen Eidgenossenschaft finden sich folgende Übereinstimmungen: die Bürgerversammlung (Landsgemeinde), das Aufschreiben von Gesetzen (Statuten), die Wahl der Beamten durch die Bürger (Konsul oder Ammann), eigene Banner und Siegel, der gegenseitig geleistete Eid unter gleichberechtigten Bürgern, Bündnisse und Eidgenossenschaften.

DER ALPENTRANSIT – WAREN, HANDEL, MÄRKTE



Neue Münzen:
Fiorino d'oro (Gulden),
Florenz, 1341, Gold.



Grosso (Groschen).
Enrico Dandolo,
Venedig, 1192–1205, Silber.



AUFGABE 1

A

- Welche Informationen erhalten Sie zum «Alpentransit» über dieses Objekt?
- Suchen Sie in der Ausstellung im Obergeschoss andere Quellen (Objekte, Texte oder Inszenierungen), bei denen Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.
- Halten Sie mindestens drei Informationen stichwortartig in der Tabelle fest.
- Geben Sie die Quelle an, wo Sie die Information entnommen haben, und ordnen Sie jedem Eintrag ein Schlagwort zu.

B

Bereiten Sie zu Ihrem Thema eine Kurzpräsentation von maximal 5 Minuten vor.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Obergeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Kurzpräsentation vor den Objekten «Fiorino d'oro» und «Grosso» (Standort Wechselstube)

PRÄSENTATION IN DER KLASSE:

AUFGABE 2

Nach der Präsentation in der Klasse:

Gehen Sie nun ins Erdgeschoss. Im Ausstellungsteil «Blick auf die Zentralschweiz» werden wesentliche Aspekte zur Entstehung der Eidgenossenschaft dargestellt.

Welche Bezüge können Sie zwischen dem, was Sie über den Alpentransit erfahren haben, und dem, was im Erdgeschoss zur Entstehung der Eidgenossenschaft gezeigt wird, herstellen?

- Gehen Sie die Informationen, die Sie gesammelt haben, durch, und versuchen Sie, in der Ausstellung im Erdgeschoss Bezüge herzustellen.
- Halten Sie diese Bezüge als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion fest.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Erdgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Stichworte in der Spalte «Bezüge zur Eidgenossenschaft» als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion



QUELLE <i>(Objekt, Text, Inszenierung)</i>	INFORMATIONEN <i>Alpentransit (Obergeschoss)</i>	SCHLAGWORT	BEZÜGE <i>Entstehung der Eidgenossenschaft (Erdgeschoss)</i>
<i>Fiorino d'oro und Grosso</i>			

DER ALPENTRANSIT: WAREN, HANDEL, MÄRKTE

Informationen zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Das 12. und 13. Jahrhundert ist in Europa das Zeitalter der Kaufleute und der kommerziellen Revolution. Immer mehr Waren werden aus fernen Ländern importiert. Aus Asien, Afrika und dem Orient gelangen viele Produkte nach Mitteleuropa und umgekehrt. Der Warenaustausch blüht auf.
- Die Kaufleute sind die wichtigsten Protagonisten. Sie reisen über die Alpen, um ihre Waren in den Norden bzw. in den Süden zu transportieren.
- Verschiedene Stationen spielen bei der Überquerung der Alpen eine Rolle: das Hospiz (Pilgerherberge), die Sust (eine Art Lagergebäude, wo Kaufleute Waren deponieren, Gebühren für den Transport bezahlen und auf die nächsten Säumer warten). Das Wort Sust leitet sich vom italienischen «Sosta» ab, was Unterstand und Rastplatz bedeutet.
- Weitere wichtige Akteure sind die Säumer. Sie sind die Transportfachleute, die die Kaufleute und ihre Waren über die Alpen führen. Einheimische Hirten oder Bauern arbeiten als Säumer. Sie sind für den Transport der Waren über die Alpen in Genossenschaften organisiert und meist in Gruppen unterwegs (Maultierkarawanen).
- Die Säumer-Genossenschaften kümmern sich auch um den Erhalt der Wege und Brücken.
- Nicht nur Kaufleute überqueren die Alpen. Es sind auch Söldner, Pilger, Studenten, Handwerker, Flüchtlinge und die lokale Bevölkerung unterwegs.
- Die wichtigsten Transportwege des Mittelalters bleiben jedoch die Flüsse, die Seen, das Meer. Auf ihnen können grössere Ladungen verschifft werden, und der Warentransport ist günstiger. Doch die Alpen trennen die Wasserwege und müssen überwunden werden. Erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts gelingt es den ersten Schiffen, über die Strasse von Gibraltar und den Atlantik direkt nach Norden zu segeln (dank neuer Schiffstechniken).
- Das Ziel der Kaufleute sind die grossen Messen. Im 12. und 13. Jahrhundert fanden diese vor allem in den Städten der Champagne, südöstlich von Paris, statt.

Bezüge zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

- Vor dem 13. Jahrhundert wurde der Gotthardpass fast ausschliesslich von Pilgern benutzt. Die Zentralschweiz gehörte innerhalb des Heiligen Römischen Reichs zur «Peripherie». Sie war wenig feudalisiert und im Hinblick auf Erträge uninteressant. Erst mit dem Bau der Teufelsbrücke (um 1230) und anderer Brücken in der Schöllenen Schlucht wird die Zentralschweiz wirtschaftlich und militärisch interessant. Mit dem nun fast ganzjährig möglichen Transit über den Gotthard gelingt der Zentralschweiz der Anschluss an den

Wirtschaftsboom. Die Überquerung des Gotthards ist mit den Wasserwegen (Vierwaldstättersee) und (Lago Maggiore) die kürzeste Strecke über die Alpen. Davon profitiert auch die lokale Bevölkerung.

- Aufgrund des aufkommenden Fernhandels steigen auch die Rechtsstreitigkeiten und der generelle Regelungsbedarf – es braucht mehr schriftliche Bestimmungen, die das Handelseinkommen garantieren helfen.

– Im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts werden Fehden im Gebiet der Zentralschweiz zu einem Problem. Die Transportwege werden dadurch unsicher, der landwirtschaftliche Anbau wird oft gestört. Es gibt nicht immer einen Landesfürsten, der für Frieden und Ruhe sorgt. So beginnen die Länderorte selber die Ordnung wiederherzustellen. Sie beanspruchen eigene Gerichte, um die Streitigkeiten zu regeln. Dass sie bereits in landwirtschaftlichen Genossenschaften organisiert sind, hilft ihnen dabei.

– Die Einrichtung der eigenen Gerichtsbarkeit ist ein wichtiger Schritt in Richtung politischer Eigenständigkeit (bis anhin waren nur der König und seine Beamten als Richter tätig). Es ist nun der Landammann, der das Gerichtsschwert, das Statussymbol des Richters, auf dem Gerichtstisch aufstellt (später übernimmt dies der Vorsteher der Landsgemeinde).

– Die Waldstätten (Uri, Schwyz, Unterwalden) streben nach mehr Entscheidungsspielraum und entwickeln unabhängige Gemeinwesen. Diese sind mit den Städte-Kommunen in Norditalien vergleichbar.

– Die politische Eigenständigkeit wird über den Kauf von Rechten über Land und Leute sowie über Bündnisse gesichert. Zuerst schliessen die Waldstätten Bündnisse untereinander ab, dann auch mit den Städten Luzern, Zürich und Bern, mit dem Ziel, sich gegenseitig Schutz und Sicherheit für die Transportwege über den Gotthard zu bieten.

ERFINDUNGEN UND INNOVATIONEN



Hufeisen. 1300–1400, Eisen.

AUFGABE 1

A

- Suchen Sie in der Ausstellung im Obergeschoss andere Quellen (Objekte, Texte oder Inszenierungen), bei denen Sie weitere Informationen zum Thema erhalten.
- Halten Sie mindestens drei Informationen stichwortartig in der Tabelle fest.
- Geben Sie die Quelle an, wo Sie die Information entnommen haben, und ordnen Sie jedem Eintrag ein Schlagwort zu.

B

Bereiten Sie zu Ihrem Thema eine Kurzpräsentation von maximal 5 Minuten vor.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Obergeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Kurzpräsentation vor dem Objekt «Hufeisen» (Das Objekt befindet sich bei der Teufelsbrücke. Für die Präsentation eignet sich der Platz nach dem Markt mit Blick auf die Brücke.)

PRÄSENTATION IN DER KLASSE:

AUFGABE 2

Nach der Präsentation in der Klasse:

Gehen Sie nun ins Erdgeschoss. Im Ausstellungsteil «Blick auf die Zentralschweiz» werden wesentliche Aspekte zur Entstehung der Eidgenossenschaft dargestellt.

Welche Bezüge können Sie zwischen dem, was Sie über Erfindungen und Innovationen erfahren haben, und dem was, im Erdgeschoss zur Entstehung der Eidgenossenschaft gezeigt wird, herstellen?

- Gehen Sie die Informationen, die Sie gesammelt haben, durch, und versuchen Sie, in der Ausstellung im Erdgeschoss Bezüge herzustellen.
- Halten Sie diese Bezüge als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion fest.

ZEIT: 30 Minuten

ORT: Erdgeschoss

SOZIALFORM: Gruppenarbeit

ERGEBNIS: Stichworte in der Spalte «Bezüge zur Eidgenossenschaft» als Vorbereitung auf die gemeinsame Diskussion



QUELLE

*(Objekt, Text,
Inszenierung)*

INFORMATIONEN

*Erfindungen und Innovationen
(Dachgeschoss und Obergeschoss)*

SCHLAGWORT

BEZÜGE

*Entstehung der Eidgenossenschaft
(Erdgeschoss)*

Hufeisen

ERFINDUNGEN UND INNOVATIONEN

Informationen zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

– Im 12. Jahrhundert werden die ersten Universitäten gegründet. Sie spielen bei der Verbreitung des Schriftwesens im 13. Jahrhundert eine grosse Rolle. Während bis ums Jahr 1200 die meisten Schriftstücke von Priestern in lateinischer Sprache verfasst werden, bedienen sich im 13. Jahrhundert immer mehr Beamte, Stadtherren und Königen der Schrift. Zunehmend verwenden sie auch die Volkssprache. Die Zunahme des Schriftgebrauchs verlangt ausgebildete Spezialisten. Diese erlangen ihr Wissen an den neu gegründeten Universitäten, z.B. an der Rechtsfakultät von Bologna. Von den Studierenden werden die Grundlagen des kirchlichen und weltlichen Rechts und die freien sieben Künste, zu der auch die Arithmetik gehört, erlernt.

– Die zunehmende Verschriftlichung und der aufblühende Handel führen zur Einrichtung von Verwaltungen.

– In Italien entstehen Rechenschulen, in denen die Buchhaltung erlernt werden kann. Die römischen Zahlen werden durch die indisch-arabischen Zahlen ersetzt. Sie vereinfachen das Rechnen und werden von den Kaufleuten trotz anfänglicher Skepsis zunehmend genutzt.

– Innovationen im Brückenbau ermöglichen die einfachere Überquerung von Flüssen und Schluchten, erleichtern den Transport der Waren und fördern den aufblühenden Handel.

– Die Erfindung der Hufeisen verbessert die Trittsicherheit der Saumtiere und führt dazu, dass die Passwege über die Alpen besser und schneller genutzt werden können. Dank günstiger Eisenpreise setzt sich das Beschlagen von Pferden und Maultieren um 1200 in ganz Europa durch.

Bezüge zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

– Universitäten: Die im Raum «Universität» ausgestellte Handschrift gehörte Werner Marquardt von Wollishofen (einem Zürcher). Er hat im 13. Jahrhundert in Bologna studiert und später unter anderem in Zürich und Beromünster als Schiedsrichter gearbeitet.

– Verwaltung: Der zunehmende Gebrauch der Schrift gilt auch für die Zentralschweiz. Die steigende Zahl von schriftlichen Urkunden und Bündnissen belegt, dass die Verwaltung auch in dieser Region stark zugenommen hat.

– Die Innovationen beim Brückenbau führen in der Zentralschweiz zur Erschliessung der Schöllenenenschlucht: Dank dem Vierwaldstättersee und dem Lago Maggiore, die als Wasserwege gut genutzt werden können, wird der Gotthardpass zur schnellsten Strecke über die Alpen und für den Handel wichtig. Der Bau der Teufelsbrücke

wird in die Zeit um 1230 datiert und gilt als innovatives Meisterwerk. Die genaue Konstruktion ist jedoch nicht belegt.

– Vom steigenden Bedarf an Hufeisen profitieren in der Zentralschweiz auch die Handwerker wie z. B. die Schmiede, die Säumer und indirekt auch die Sustwirte. Der aufblühende Handel löst eine Kette von Profitmöglichkeiten für die Bewohner der Zentralschweizer Alpenregion aus.



ENTSTEHUNG DER EIDGENOSSENSCHAFT – NACHBEREITUNG DES MUSEUMSBESUCHS



Heiliger Georg
als Drachentöter,
16. Jahrhundert

Was für Erkenntnisse haben Sie in der Ausstellung über die Zeit vom 12. bis ins 14. Jahrhundert und über die Entstehung der Schweiz gewonnen?

Im Obergeschoss «Blick auf den Alpenraum»?

Im Dachgeschoss «Blick auf Mitteleuropa»?

*Im Dachgeschoss
«Blick auf die Zentralschweiz»?*



ENTSTEHUNG EIDGENOSSENSCHAFT – NACHBEREITUNG DES MUSEUMSBESUCHS



Rütlichschwur. (Ausschnitt Plakat zur Ausstellung «Entstehung Schweiz»).



Tellstatuette (in der Ausstellung nicht zu sehen. Denkmal steht in Altdorf) . Modell von Richard Kissling. Bronze, um 1895.



Winkelried. Ausschnitt aus «Held von Sempach». Ludwig Vogel, 1841 (Leihgabe Kunstsammlung Basel).

Was haben diese drei Mythen mit der Entstehung der Schweiz zu tun?

Wie werden diese drei Geschichten in der Ausstellung zur «Entstehung Schweiz» thematisiert?

Welche Bedeutungen haben sie für die Entwicklung der Schweiz zum Bundesstaat? Und welche Rolle spielen sie heute?

Was halten Sie persönlich von nationalen Heldengeschichten? Welche Bedeutung haben sie für die Schweiz? Und kennen Sie Gründungsmythen von anderen Ländern?

MEDIENVERZEICHNIS

Der Katalog zur Ausstellung gibt umfassend Auskunft über die Themen der Ausstellung:

«ENTSTEHUNG SCHWEIZ»
UNTERWEGS VOM 12. INS 14. JAHRHUNDERT
Hrsg. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM
Forum Schweizer Geschichte Schwyz.
hier+jetzt, Verlag für Kultur und
Geschichte GmbH, Baden 2011
www.hierundjetzt.ch
ISBN 978-3-03919-221-2
Erhältlich im Museumsshop

EMPFEHLENSWERTE LEHRMITTEL

Felder, Pierre, u.a.: *Die Schweiz und ihre Geschichte*. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
Zürich 2007 (insbesondere S. 51–159)

Gross, Christophe; Notz, Thomas; Stalder, Birgit
(Hrsg.): *Schweizer Geschichtsbuch 1.*
Von der Urgeschichte bis zur Frühen Neuzeit.
Cornelsen, Berlin 2011
(siehe insbesondere S. 94–163)

WEITERE LITERATUR

Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen,
9. Juni 1994, EDK 1994:
<http://www.edudoc.ch/record/17476/files/D30a.pdf>

Maissen, Thomas: *Schweizer Geschichte im Bild*.
hier+jetzt, Baden 2012

Reinhardt, Volker: *Die Geschichte der Schweiz.*
Von den Anfängen bis heute. C.H. Beck,
München 2011

Sablonier, Roger: *Gründungszeit ohne Eidgenossen.*
Politik und Gesellschaft in der Inner-schweiz um 1300. hier+jetzt, Baden 2008



MIT DER SCHULE INS MUSEUM

Das Museum als Erlebnis- und Lernort

Schulen sind uns wichtig. Wir entwickeln Vermittlungsangebote für alle Stufen. Sie ergänzen den Unterricht verschiedenster Fachbereiche.

Mit Einführungen in die Ausstellungen sowie persönlicher Beratung möchten wir die Lehrpersonen bei der Planung und Durchführung eines Museumsbesuchs unterstützen und dazu beitragen, dass dieser gut in den Unterricht eingebunden werden kann.

Für den selbstständigen Besuch mit der Klasse in den Dauerausstellungen und in den zwei Wechsausstellungen pro Jahr stellen wir Unterlagen und Materialien für die Durchführung und die Vor- und Nachbereitung zusammen. Diese stehen auf der Website zum Download zur Verfügung.

Der Aufenthalt im Forum Schweizer Geschichte Schwyz soll für die Schülerinnen und Schüler spannend, lehrreich und kurzweilig sein. Für Ihre Unterstützung bei der Beaufsichtigung der Schülerinnen und Schüler danken wir Ihnen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

INFORMATIONEN

AUSKUNFT UND BERATUNG

Gerne stehen wir Ihnen bei der Planung Ihres Ausfluges nach Schwyz und Ihres Besuches im Forum Schweizer Geschichte Schwyz beratend zur Seite. Di bis So 10–17 Uhr, Tel. 041 819 60 11

ANMELDUNG UND RESERVATION

Wir bitten Sie, Ihren Besuch mindestens 14 Tage im Voraus anzumelden. Die Reservationen nimmt unsere Rezeption entgegen. Di bis Fr 10–17 Uhr, Tel. 041 819 60 11
Mail: ForumSchwyz@snm.admin.ch

AUS- UND WEITERBILDUNG LEHRPERSONEN

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
Bildung & Vermittlung
Forum Schweizer Geschichte Schwyz
Renate Amuat,
renate.amuat@snm.admin.ch,
Tel. 041 819 60 16

ÖFFNUNGSZEITEN

Das Museum ist zu folgenden Zeiten geöffnet:
Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr
(montags geschlossen).

VERKEHRSVERBINDUNGEN

Das Forum Schweizer Geschichte Schwyz befindet sich unmittelbar gegenüber der Bus-Haltestelle «Schwyz Post». Es bestehen Bus-Verbindungen zu den Regional- und Schnellzügen von und nach See- und Schwyz SBB sowie an die Schiffs-kurse von und nach Brunnen. Der Bus-Transfer vom Bahnhof Schwyz SBB bis «Schwyz Post» dauert rund fünf Minuten.

EINTRITTSPREISE FÜR SCHULKLASSEN

Freier Eintritt in die Dauer- und Wechsausstellungen.

FÜHRUNGEN UND WORKSHOPS FÜR SCHULKLASSEN

Führungen sind für Schulklassen in der Schweiz kostenlos. Die Führungszeiten können mit den Unterrichts- und den Ankunftszeiten des öffentlichen Verkehrs koordiniert werden.

SELBSTSTÄNDIGE BESICHTIGUNGEN

Während der Öffnungszeiten.
Auf Anmeldung.

VERPFLEGUNG

Vor dem Museum befindet sich der Hofmattplatz, wo sich Klassen und Gruppen aufhalten und verpflegen können. Einkaufsmöglichkeiten sowie Restaurants und Cafés befinden sich in unmittelbarer Nähe. Im Museum selber besteht aufgrund der begrenzten Platz-verhältnisse keine Verpflegungsmög-lichkeit für Schulklassen.

IMPRESSUM

Herausgeberin

SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM
Bildung & Vermittlung,
Forum Schweizer Geschichte Schwyz

Autorenteam

Nicolas Disch, Kantonsschule Kollegium Schwyz
(Stationen 1–10, S. 7–12)
Karin Fuchs, Pädagogische Hochschule Luzern
und Universität Freiburg
(Unterrichtseinheit, S. 15–30)
Renate Amuat und Rita Lisa Planzer-Steiner,
Bildung & Vermittlung,
Forum Schweizer Geschichte Schwyz

Redaktion / Koordination

Renate Amuat
Rita Lisa Planzer-Steiner

Lektorat / Korrektorat

Ingrid Kunz Graf
Hans-Peter Treichler
Denise Tonella

Bilder / Skizzen

Alex Harb
Denise Tonella

Gestaltung und Satz

Rebecca-Anne Morganti-Pfaffhauser
Philipp Herrmann

*Diese Unterlagen für Schulen erscheinen
zur Eröffnung der Ausstellung «Entstehung
Schweiz» im Forum Schweizer Geschichte
Schwyz 2011. Überarbeitung 2012*

Gesamtleitung

Andreas Spillmann

Projektleitung

Pia Schubiger

Konzept und Inhalt

Erika Hebeisen, Denise Tonella

Szenografie

Alex Harb

Wissenschaftliche Experten

Prof. Dr. Bernard Andenmatten
Prof. Dr. Peter Blickle
Prof. Dr. Claudius Sieber-Lehmann
PD Dr. Kathrin Utz Tremp